

tragen zur Anschaulichkeit der Ausführungen des Verfassers bei. So gewährt dieses Buch einen ausgezeichneten Einblick in die Kirchen-, Theologie- und in die Frömmigkeitsgeschichte bis hin in unsere Tage.

*Cuxhaven*

*Alfred Weckwerth*

Walter Delius: *Geschichte der Marienverehrung*. München-Basel (Reinhardt) 1963. 376 S., 4 Tafeln, geb. DM 38.-.

Wie sehr sich das Klima zwischen den Konfessionen entspannt und ein Wandel in der Beurteilung vollzogen hat, zeigen gerade auch die Veröffentlichungen über die Mutter des Herrn auf protestantischer Seite. Schon vor mehr als zehn Jahren machte sich Reintraud Schimmelpfennig mit ihrer „Geschichte der Marienverehrung im deutschen Protestantismus“ (Paderborn 1952) zum Anwalt der Tendenzen, die Maria wieder mehr Raum schaffen möchten. Einen weiteren mutigen Vorstoß wagte Walter Tappolet, der (unter Mitarbeit des katholischen Theologen Albert Ebner) „Das Marienlob der Reformatoren“ (Tübingen 1962) herausgab, wo er sich von der populären Reformationsvorstellung, der das von der Aufklärung geformte Bild zugrunde liegt, absetzte und die tatsächliche Tiefe der evangelischen Glaubenshaltung nachwies. Das imponierende Werk von Walter Delius übertrifft die bisherigen gediegenen Arbeiten insofern, als es eine Gesamtschau der Marienverehrung, wie sie in der ganzen Christenheit lebendig war und ist, bietet. Schon ein Blick in das ausführliche 13 Seiten umfassende Literaturverzeichnis zeigt, daß der Verfasser das erreichbare Material herangezogen hat, um zu einer objektiven Darstellung zu kommen. Sein Urteil ist unvoreingenommen, offen und abgewogen. Die Vorrangstellung der Gottesmutter im christlichen Raum wird ebenso aufgezeigt wie die Vorurteile, die lange Zeit im Protestantismus maßgebend waren, und die Überspitzungen, von denen die katholische Seite nicht freizusprechen ist. Wohl nicht nur in den ersten fünf Jahrhunderten (S. 288), sondern bis ins Mittelalter hinein stand Maria im Rahmen der Heilsökonomie, von ihr ist in der Christologie die Rede, sie spielt in der Lehre von der Menschwerdung eine große Rolle. Zu dieser Auffassung der Mutter des Herrn, die später – sicher mitveranlaßt – „durch individualisierende Tendenzen“ (S. 289) – in den Hintergrund trat, kehrt man heute auch auf katholischer Seite wieder zurück. Maria ist zu sehen „als erstes Glied des mystischen Leibes, als die Person, welche stellvertretend und wirksam für die ganze Menschheit in die innigst-denkbare Beziehung zum erlösenden menschengewordenen Logos zu treten hat“ (A. Müller im „Lexikon für Theologie und Kirche“ VII, Freiburg/Brsg. 1962, Sp. 31). Sie hat eine Vorrangstellung, aber eben in Beziehung zu Christus. Wie sehr in der katholischen Kirche eine Wendung eingetreten ist, hat Papst Paul VI. bei der Eröffnung der Zweiten Konzilssession betont, als er „Christus allein“ und seine Kirche in den Mittelpunkt stellte. Wenn das Konzil also von Maria sprechen will, dann nur in Beziehung zu Christus und seiner Kirche. In der Abstimmung vom 29. Oktober 1963 wurde denn auch das Kapitel über Maria als selbständiges Schema abgelehnt und dem Kirchenschema eingegliedert. Maßgebend war der Gedanke, daß man Maria nicht von der Kirche trennen könne. Damit ist allen Übertreibungen in der Mariologie und in der Marienfrömmigkeit vorgebeugt. Man darf wohl sagen, daß diese Abstimmung als bedeutsames Ereignis in die Dogmengeschichte und in das ökumenische Gespräch eingehen wird.

Dem Verfasser ist für diese gründliche Arbeit zu danken, gerade auch von katholischer Seite. Sie zeigt den Grad der Aufgeschlossenheit in der evangelischen Christenheit von heute. Obwohl Delius etliche evangelische Theologen anführt, die frei sind von jedem mariologischen Affekt, ist doch noch eine große Arbeit zu leisten. Die Auseinanderentwicklung der beiden Konfessionen hat im Laufe der Jahrhunderte ein derartiges Ausmaß angenommen, daß sie nicht durch den guten Willen einer einzigen Generation aus der Welt geschafft werden kann. Wir stehen hier erst an einem Anfang, allerdings an einem verheißungsvollen Beginn, und begrüßenswert ist jede Publikation, die dazu dient, die umstrittenen Fragen friedlich zu besprechen. Das Werk von Delius ist hier vorbildlich.

*Walberberg b. Bonn*

*G. Gieraths*